



Predigt am Ewigkeitssonntag, 26.11.17, Wellerode

Liebe Gemeinde!

Eher dunkle Gedanken erfüllen uns heute am Totensonntag. Ein Tag, an dem für viele eine Einladung in den Gottesdienst im Kasten lag. Ein Tag, an dem für andere der Gang zum Friedhof womöglich schon viele Jahre dazugehört. Wir denken an den Menschen, den wir geliebt haben und der uns jetzt so fehlt. Erinnerungen kommen uns hoch an vergangene Zeiten: Zeiten gemeinsamer Arbeit, des gemeinsamen Alltags, auch Erinnerungen an Feste, an denen der Angehörige noch so selbstverständlich dabei war.

Vielleicht aber auch die Erinnerung an die Angst, die wir ausgestanden haben, als wir von der Krankheit hörten, die Erinnerung an die Hoffnung, die wir gemeinsam hatten, Hoffnung, die dann wieder enttäuscht worden ist, und dann die Erinnerung an den Schock: des Konfrontiertseins mit dem endgültigen Abschied: Die Erfahrung des Todes, eine Erfahrung, die wir immer wieder so gerne von uns weisen, obwohl wir es wissen müssen - der Tod gehört in unser Leben hinein. Als Lebende sind wir auch zum Sterben bestimmt. Und das wird uns zuallererst bewusst, wenn wir erleben, dass ein anderer stirbt.

Jede dieser Erfahrungen: Trauer, Schmerz, Angst, vielleicht auch Hoffnungslosigkeit - solche Gefühle hinterlässt uns die Erfahrung des Todes.

Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang nun eine Geschichte vorlesen, die so ganz anders ist. Ein brasilianischer Bischof, der für seinen Einsatz für Menschenrechte und Frieden bekannt geworden ist, erzählt eine Erinnerung. Er war als Student nach Europa, nämlich nach München gekommen und bekam einen Brief von seiner Mutter aus Brasilien. Dort hieß es: Wenn du diese Zeilen liest, mußt Du wohl schon in München sein. Dieses Schreiben ist zugleich wie jeder andere Brief, und dennoch unterscheidet er sich von allen anderen Briefen. Er bringt Dir eine gute Botschaft, eine Nachricht, die - wenn wir sie im Lichte des Glaubens betrachten - wirklich großartig ist. Gott forderte vor einigen Tagen von uns einen Liebes-Glaubens und Dankestribut. Er suchte unsere Familie heim. Dabei schaute er uns alle einen nach dem anderen an. Dann wählte er für sich den Vollkommensten, den Heiligsten, den Reifsten, den Besten von allen, den, der ihm am nächsten war, unseren geliebten Papa. Lieber Leonardo, Gott hat Papa nicht nur zu sich genommen, sondern noch mehr unter uns gelassen.



Er hat ihn nicht nur den Freunden unserer Ferien entrissen, sondern noch tiefer in unser aller Erinnerung eingepflanzt.

Gott hat Papa nicht unserer Gegenwart entwendet, sondern noch gegenwärtiger werden lassen... Papa ist nicht weggegangen, sondern angekommen. Papa ist nicht weg, sondern neu da, damit er noch mehr Vater ist, damit er heute und immer bei uns ist, hier in Brasilien bei uns allen und bei Dir in Deutschland..."

Wie wirkt dieser Text auf uns? Sind wir verwundert oder verärgert? Müssen wir die Frau, die so über den Tod ihres Mannes berichten kann, beneiden? Jedenfalls gehört bei ihr der Tod zum Leben, der Tote zu den Lebenden. Der Tod ist kein Verlöschen ins Nichts hinein, sondern Erfüllung!

Wie ist es möglich, daß eine Frau angesichts des plötzlichen Todes ihres Mannes so schreiben kann? Zunächst müssen wir einfach feststellen: Es ist die Zuversicht, die ganz gewisse Hoffnung, die diese Frau trägt. Sie kann ihr Leben, das Leben ihres Mannes in einem viel größeren Zeitzusammenhang sehen als den der eigenen Lebenszeit.

Von einer Hoffnung über die eigene Lebenszeit hinaus hörten wir heute auch in der Lesung aus der Bibel. Ich lese die Stelle noch einmal, in einer moderneren Übertragung. Im 2. Petrusbrief im 3. Kapitel steht:

8 Meine Lieben, eines dürft ihr dabei nicht übersehen: Beim Herrn gilt ein anderes Zeitmaß als bei uns Menschen. Ein Tag ist für ihn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein einziger Tag.

9 Der Herr erfüllt seine Zusagen nicht zögernd, wie manche meinen. Im Gegenteil: Er hat Geduld mit euch, weil er nicht will, dass einige zugrunde gehen. Er möchte, dass alle Gelegenheit finden, von ihrem falschen Weg umzukehren.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde

10 Doch der Tag des Herrn kommt unvorhergesehen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel unter tosendem Lärm vergehen, die Himmelskörper verglühen im Feuer, und die Erde und alles, was auf ihr ist, wird zerschmelzen.



11 Wenn ihr bedenkt, dass alles auf diese Weise vergehen wird, was für ein Ansporn muss das für euch sein, ein heiliges Leben zu führen, das Gott gefällt!

12 Lebt in der Erwartung des großen Tages, den Gott heraufführen wird! Tut das Eure dazu, dass er bald kommen kann. Der Himmel wird dann in Flammen vergehen, und die Himmelskörper werden zerschmelzen.

13 Aber Gott hat uns einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen. Dort wird es kein Unrecht mehr geben, weil Gottes Wille regiert. Auf diese neue Welt warten wir.

Auch dieser Mensch, der so schreiben kann, sieht das eigene Leben in einem Gesamtzusammenhang von Gottes Zeit eingebettet. Darin sieht er sich geborgen, darin sieht er Hoffnung.

Diese Worte wirken fremd auf uns, oder?

Mich spricht das mit dem Zeitmaß an, das bei Gott anders. Den Eindruck habe ich auch manchmal. Manche Leben endet dennoch zu früh - viel zu früh!

Sowas ist schwer anzunehmen und wir haben auch ein Recht dazu, das einzugestehen!

Oder falls ein solcher Satz wie "Die Elemente werden vor Hitze schmelzen" für uns so gar nicht tröstend wirkt, so haben wir sehr wohl das Recht zu sagen: diese Vorstellung macht uns Angst, und wir müssen alles Menschenmögliche tun und selbst daran mitwirken, daß ein solcher Alptraum nicht Wirklichkeit wird.

Aber es soll doch keiner Angst bekommen, schon gar nicht im Zusammenhang mit dem Tod. Das kann auch der Verfasser dieser Zeilen nicht wollen! Und ich unterstelle: Das will er auch nicht!

Es geht aber darum, daß wir lernen, unser Leben über den Tellerrand der eigenen Lebensspanne und unserer Vorstellung von ihrer Dauer hinauszusehen. Wer so hoffen kann, weiß alles - das eigene Leben, die anderen Menschen, die Geschichte der Welt - in Gott geborgen. Und eine solche Zuversicht kann unsere Haltung ändern, kann uns Trost spenden.

Denn wir sind es so oft gewohnt, unsere eigenen Lebenswünsche absolut zu setzen. Wir möchten das Leben auskosten, soviel wir es können. Wir sammeln und sorgen vor. Und wir



möchten festhalten an dem, was wir haben. Ja, wir möchten unbedingt auch den Menschen, den wir lieben, festhalten. Im Lichte von Gottes Zeit, in denen tausend Jahre wie ein Tag ist, ist eine solche Perspektive aber kurzatmig.

Und das so Frohe, Hoffnungsvolle an Gottes Zeit ist: daß wir eben nicht darin unterzugehen drohen. Wenn die Wissenschaft von unendlichem Raum und unendlicher Zeit spricht, dann verkümmern wir in dem unendlichen kalten Weltraum zu einem winzigen Atom.

Wenn hier aber von Gottes unendlicher Zeit gesprochen wird, dann ist von dem Gott die Rede, der sich um jeden einzelnen kümmert, der keinen allein läßt.

Der Totensonntag - allein für sich - läßt uns eher in der Vergangenheit suchen. Nach Erinnerungen, an denen wir festhalten wollen. Und am liebsten nach dem Toten, den wir wieder bei uns haben wollen. In unserem Predigtwort heute geht es um die Zukunft. Eine Dimension, die wir so oft vergessen, die aber z.B. von der Frau, die diesen Brief an ihren Sohn geschrieben hat, nicht vergessen worden ist. Es geht hier nicht einfach nur um die Hoffnung auf bessere Tage, sondern es geht um die Zuversicht auf Gott, der zu uns kommen will und für den wir wach sein sollen. Diese Zukunftshoffnung bestimmt die Haltung in der Gegenwart. Sie ist Ziel und Ansporn zugleich. Sie kann uns freimachen von unseren Ängsten und Sorgen, von unserem Festhaltenwollen und unserer hastigen Selbsterhaltung. Was immer kommen mag, Gott ist im Kommen. So wird aus dem Totensonntag der Ewigkeitssonntag - neue Hoffnung.

Aus Menschen, die Verganem nachtrauern, können wir zu Hoffenden werden, bei dem der Verstorbene durch die Liebe lebendig bleibt. Dann werden wir das Licht, das unsere Finsternis beleuchten kann und wovon die Adventszeit, auf die wir bald zugehen, erzählen will, wahrnehmen. Und dann wird die Dunkelheit, die uns umgibt, durchbrochen werden. Und leuchtet - wie die Kerze für diesen *einen Menschen!*

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, 1000 Jahre und immer, der bewahre unsere Herzen und Sinnen in Christus Jesus, unserem Bruder und Herrn. Amen.